

art der Abstraktion, die Prinzipien der Vernunft, die verschiedenen Auffassungen der Intuition, die am verständlichsten als Evidenz gefaßt werde. Höhere und niedrigere Gefühle werden so unterschieden, daß erstere immer sozial, letztere individuell seien; D. denkt bei den höheren eben nur an die ästhetischen, moralischen und religiösen. Auch die Frage der Willensfreiheit wird ausführlich besprochen. Die Wirkung des Willens auf die Körperbewegungen ist eine indirekte, vermittelt der Bewegungsvorstellungen, auf die der Wille direkt wirkt; ich erkläre sie ebenso. Bei den Teilungen der Persönlichkeit werden mit Recht die vielen Systeme französischer Forscher vorangestellt; doch wird auch die empirische Teilung von Heymans nicht übergangen. Am Schluß wird die Lehre von der Intelligenzmessung, mit Einschluß der theoretischen Weiterführung durch Spearman nachgetragen.

Das Buch bedeutet auf französischem Sprachgebiet, besonders von seiten der Katholiken, einen erheblichen Fortschritt, der sehr zu begrüßen ist. Daß manches kürzer behandelt wird, als man es gern sähe, liegt zum Teil an dem mäßigen Umfang eines Compendiums für den Schulgebrauch. Der Aufbau schreitet sehr geschickt von den niederen Formen des Seelenlebens zu den höheren fort, die die Lehrbuchpsychologie sonst zu vernachlässigen pflegt, obwohl die Anwendung gerade sie am meisten verlangt. Hoffentlich trägt das Buch auch dazu bei, in dem Lande, das der Seelenlehre so viele klassische Beiträge für das Gemüts- und Willensleben geschenkt hat, auch den Sinn für die unentbehrliche Grundlage, für die niedere, exakter durchgearbeitete Sinnespsychologie zu wecken, auch diese bodenständig zu machen.

J. Fröbes S. J.

Schjelderup, Harald K., *Psychologie*. gr. 8^o (XI u. 330 S. mit 20 Figuren) Berlin 1928, Walter de Gruyter. M 10.—; geb. M 12.—.

Die Absicht des Vf. geht dahin, die klassische Experimentalpsychologie mit dem Wertvollen der Behaviorpsychologie und der Psychoanalyse in eine Einheit zu verschmelzen. Die drei großen Teile von je 100 Seiten behandeln die ursprüngliche Ausstattung der Seele, den Ausbau durch die Erfahrung und die Persönlichkeit mit ihren Störungen, nebst einem kurzen praktischen Anhang. Die beiden ersten Teile entsprechen dem gewöhnlichen Begriff der Psychologie; der dritte geht mehr auf Psychopathologie und die Fragen der Anwendung.

In der Sinnespsychologie sind besonders lesenswert die Ausführungen über die biologische Zweckmäßigkeit des Weberschen Gesetzes, wo dem Verf. seine früheren vorzüglichen Arbeiten zustatten kommen. Die neue Zeit zeigt sich auch in der eingehenden Behandlung der Instinkte und Temperamente mit dem Hinweis auf die Rolle der Blutdrüsen. Von der Vererbung denkt Sch. vielleicht etwas zu skeptisch. Vorzüglich ist die Darlegung der allgemeinen Prinzipien des Auffassens und Lernens: das Gewohnheitsprinzip oder die Vernachlässigung des Gleichgültigen, das Übungsprinzip oder der Übungsfortschritt, das Wirkungsprinzip, d. h. die Rolle des Erfolges, und das Assoziationsprinzip oder der bedingte Reflex. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier wird darin gesehen, daß den Tieren die Gedächtnisbilder fehlen (wofür der Beweis nicht genügt), in der Sprache und in der abstrahierenden Analyse. Die beiden letzten Punkte rühren allerdings an das Wesen; nur ist das zweite eine Folge des dritten.

Der zweite Teil fragt: was macht das Gedächtnis aus den ursprünglichen Anlagen? Hier kommen Vorstellungen, Assoziations-

gesetze, Wahrnehmung der Außenwelt, Erinnerung, Denken, Phantasie, Entwicklung des Gefühlslebens zur Darstellung. Die Eigenart des Gedankens und allgemeinen Begriffes wird anerkannt; früher wäre das unerhört erschienen. Daß die Randzone des Bewußtseins alle Engramme enthalte, wenn auch in verschiedenem Grad der Aktivierung, wird kaum Vertreter finden. Für die negativen Halluzinationen wird treffend auf die Ähnlichkeit mit der vorübergehenden Seelenblindheit hingewiesen. Die pathologische Fremdheit der Welt wird geschickt der vollendeten Einfühlung gegenübergestellt. Die Inspiration in die Randzone zu verlegen, klingt für die eigentlichen wissenschaftlichen Leistungen weniger annehmbar. — Das Wollen ist nicht auf Vorstellung oder Gefühl zurückführbar, sondern eine eigentümliche Stellungnahme des Ich; man sieht hier, daß die Denkpsychologen doch nicht umsonst gearbeitet haben.

Der dritte Teil ist ein kühner Versuch, die vielfach bekämpften Lehren der Psychopathologie für die allgemeine Psychologie zu erobern. Schj. verfehlt nicht, auf das Fragwürdige in den psychoanalytischen Erklärungen hinzuweisen, daß vielfach nur Möglichkeiten geboten werden, keine Sicherheit. Diese Warnung hätte wohl noch öfter wiederholt werden können. Eingehend werden die Mechanismen der Verdrängung besprochen: Verdichtungen, Verschiebungen, Rationalisierung, die Abwehrmechanismen, der besonders leicht irreführende Begriff der Sublimierung. Daß z. B. in der Religion dem Instinkt der Selbsterhaltung und dem Narzißmus Genüge geleistet werde, ist ein kaum verständlicher Ausdruck für die Tatsache, daß die sinnlichen Instinkte für höhere Werte geopfert werden. Der Erkenntnis dieser höheren Werte folgt eben nach einem Grundgesetz des rationalen Seelenlebens ein freiwilliges Streben nach ihnen. Gelegentlich weist Vf. auch hierauf als auf eine Möglichkeit hin, was sicher zu wenig sagt. Bei der Traumerklärung herrscht die Freudsche Deutung ohne die notwendige Einschränkung (worüber ich anderswo gesprochen habe). Der kleine Schlußabschnitt endlich macht auf die Zusammenhänge mit der Praxis aufmerksam: in seelischer Heilbehandlung, Pädagogik, Psychologie der Berufe, Wirtschaftsleben usw. — Der vorliegende Versuch, die alte experimentelle Psychologie mit den neuen Richtungen unserer Wissenschaft zu verbinden, kann in seinen Grundlinien als wohl gelungen bezeichnet werden.

J. Fröbes S. J.

Nivard, Marcellus, S. J., *Ethica*. 8° (XXIV u. 491 S.) Paris 1928, Beauchesne. Fr 50.—.

Die Herausgeber dieses nachgelassenen Werkes des 1925 Verstorbenen, der reifen Frucht einer mehr als 15jährigen Lehrtätigkeit, haben uns zum Dank verpflichtet. Wenn N. bescheiden schon im Vorwort versichert, vorab die Lehre des hl. Thomas, und zwar in ihrer Ausgestaltung durch Cathrein darzubieten, so ist in der Tat dem, der Cathrein kennt, N.s Stellungnahme in den meisten Fragen sowie auch der Umfang der einbezogenen Gebiete der allgemeinen und angewandten Ethik bekannt. Immerhin zeugt das Werk auch von fruchtbarer Selbständigkeit in vielen Einzelausführungen, in neuartigen, besonders für das französische Kulturgebiet wichtigen Untersuchungen. Hiermit hängt der oftmalige Wechsel der lateinischen und französischen Sprache in dem Buche zusammen; läßt sich ja auch die ökonomische, soziale Lehre lateinisch oft nur umständlich ausdrücken. Äußerst reichhaltig und dienlich sind die wieder vorab für französische Verhältnisse berechneten Literaturangaben sowie das sorgfältige Namens-, Sach- und